



Neue Bücher

Rezensionen

Patristik

HEITHER, Theresia OSB / REEMTS, Christiana OSB

BIBLISCHE GESTALTEN BEI DEN KIRCHENVÄTERN. ABRAHAM

Münster: Aschendorff, 2005. – 399 S. – ISBN 3-402-04385-8. – EUR 39.00.

sowie

HEITHER, Theresia OSB / REEMTS, Christiana OSB

BIBLISCHE GESTALTEN BEI DEN KIRCHENVÄTERN. ADAM

Münster: Aschendorff, 2007. – 334 S. – ISBN 978-3-402-04387-5. – EUR 39.80.

Die zwei Bücher, die im Folgenden besprochen werden, eröffnen eine neue Reihe, die sich laut Vorwort zum Ziel gesetzt hat, „die Art und Weise, wie die großen Theologen der frühen Christenheit die Bibel lasen, vorzustellen und so zu einer geistlichen Schriftauslegung in unserer Zeit Anregungen zu geben“ (Abraham, 6). Beide Autorinnen, die zur Abtei Mariendonk gehören - Christiana Reemts ist dort seit 2005 Äbtissin -, haben schon durch mehrere Veröffentlichungen zur Exegese der Kirchenväter ihre fachliche Befähigung zur Durchführung des Projekts erwiesen.

Der Band über Abraham ist in zwei Teile gegliedert. Der erste Teil, von Th. Heither verfasst, bietet, nach einer kurzer Einleitung zur Hermeneutik der Kirchenväter (14-21), Zeugnisse von altchristlichen Autoren zum Abraham-Zyklus Gen 11-25 (22-183). Zwei zusammenfassende Abschnitte über Abraham im übrigen Alten Testament und im Neuen Testament (184-227) vervollständigen den Überblick über die Gestalt Abrahams in der Bibel aus der Sicht der alten Kirchenschriftsteller. - Der zweite Teil, von Ch. Reemts besorgt, beschäftigt sich mit Abraham in der christlichen Tradition: Als geschichtliche Gestalt, die Fakten (Zeit und Ort) (235-243), seine Bedeutung (der erste Verehrer des wahren Gottes, der Freund Got-

tes, Philosoph, Priester, König, Presbyter, Athlet der Gottesliebe, Vater, Prophet) (244-314), Abraham als moralisches Vorbild (315-353), Abraham als Typos (354-365), als Hoffnung für die Zukunft (S.366-372). Eine Bibliographie und ein Register der zitierten Autoren und Stellen schließen den Band ab (377-399).

Der Band über Adam trägt der Bedeutung und Komplexität der anvisierten Gestalt Rechnung und ist dementsprechend anders gegliedert. Ch. Reemts behandelt zuerst das Thema „Adam – der Mensch am Anfang“: Was heißt „Adam“? - die Einheit der Menschheit in Adam – Bild Gottes – Wesen aus Leib und Seele – Bewohner des Paradieses (18-106). Th. Heither listet sodann die literarischen Zeugnisse zu Gen 2,15-4,1 auf (107-246). Der Sünde Adams wird ein eigenes Kapitel gewidmet, das Ch. Reemts geschrieben hat (247-281). Die Bedeutung Adams im Neuen Testament (Th. Heither) (283-307) und ein Epilog über die Rettung Adams (Ch. Reemts) (309-316) sind die zwei letzten Themen des Bandes, der auch mit einer Bibliographie und einem Register der zitierten Autoren und Stellen abgeschlossen wird (317-334).

Was Th. Heither am Anfang des Abrahambandes über den intendierten Leserkreis sagt, dürfte als Ansatz für die ganze Reihe gelten (14): Für die Fachleute bietet das Buch „eine wertvolle Materialsammlung. Es soll aber darüber hinaus Christen ansprechen, die sich intensiver mit der Heiligen Schrift beschäftigen wollen, besonders mit dem Alten Testament, das wertvoll ist für die Glaubenserkenntnis, also nicht nur von historischem Interesse ... Alle, die wissen und verstehen wollen, was das Alte Testament mit ihrem Leben als Christen und ihrem Glauben zu tun hat, können bei ihnen (d.h. bei den Kirchenvätern) Anregungen finden.“ (14)

Wenn ich es richtig verstehe, geht es bei dieser Reihe um ein durchaus ernstes Anliegen, nämlich um das über den historischen Sinn der Schrift hinausgehende Ziel, den geistigen Sinn der Schrift zu erfassen, wofür die Auslegung der so genannten „Kirchenväter“ als Vorbild hergenommen wird. So sehr dieses Anliegen ernst zu nehmen und zu würdigen ist, drängen sich dennoch manche Fragen auf, die ich, ohne die Zielsetzung der Reihe in Abrede zu stellen, formulieren möchte.

1. Die Kirchenväter als „Väter des Glaubens“ (Abraham, 14 u. 16). Die Bezeichnung ist deswegen problematisch, weil sie eine Nähe zwischen den Kirchenvätern und den heutigen Gläubigen suggeriert, die m.E. nicht gegeben ist. Das fängt schon mit dem Begriff „Kirchenvater“ an. Wenn die Autorinnen zwischen „Kirchenvätern“ und „Kirchenschriftstellern“ nicht unterscheiden (Abraham, 10), warum fällt sogleich die Entscheidung zugunsten der „Kirchenväter“? Erstaunt liest man im Vorwort (Abraham, 10): „Wenn in diesem Buch von 'Vätern' oder 'Kirchenvätern' die Rede ist, umfasst dieser Begriff auch Autoren wie ORIGENES und TERTULLIAN, die im strengen Sinn nicht als Kirchenväter bezeichnet werden, weil ihr Werk auch Aussagen enthält, die von der Kirche nicht rezipiert wurden.“ Als hätte die Kirche alle Aussagen der „echten“ Kirchenväter rezipiert, etwa die subordinationistische Christologie Justins (1 Apol 13,3) oder den Chiliasmus des Irenäus (adv.haer. 5,31-36). Gerade im Hinblick auf Origenes und auf seine Wirkungsgeschichte in der Bibelauslegung – das heben die Autorinnen selbst hervor – wird deutlich, dass der Begriff „Kirchenvater“ historisch irrelevant und für das Verständnis der altchristlichen Literatur eher ein Hindernis ist. – Es ist möglich, dass der Glaube der heutigen Christen viele Väter hat, aber wahrscheinlich wird man dazu kaum die „Kirchenväter“ rechnen dürfen. Je mehr sich einer mit den altchristlichen Autoren beschäftigt, desto deutlicher tritt das Empfinden der Fremdheit gegenüber einer Denkweise hervor, die nicht die unsere ist. Die Auswahl der Texte in beiden Bänden ist geschickt gemacht, um möglichst viele Abschnitte zu bieten, zu denen der heutige Leser einen Zugang finden kann. Trotzdem bleibt die Begegnung mit einer Sprache und Denkart, die uns fern lie-

gen, unvermeidbar. Die Überlegung des Irenäus (adv.haer. 3,23,5) über die Schurze aus Feigenblättern (Gen 3,7) ist eines von vielen anderen Texten, die das verdeutlicht: „Indem er einen Schurz nahm, bewies Adam gleich bei der Tat Reue, weil er sich mit Feigenbaumblättern bedeckte. Denn es hätte viele andere Blätter gegeben, die den Körper nicht so gequält hätten. Trotzdem machte er sich, von der Furcht Gottes erschüttert (vgl. Gen 3,10), ein Gewand, das ganz zu seinem Ungehorsam passte. Jetzt, da er seinen natürlichen und kindlichen Sinn verloren hatte und auf schlechte Gedanken gekommen war, drückte er den ausgelassenen Ansturm des Fleisches zurück und legte sich und seiner Frau den Zügel der Enthaltensamkeit um, aus Furcht vor Gott und in Erwartung seiner Ankunft. Damit wollte er ungefähr sagen: Das Kleid der Heiligkeit, das ich vom Geist hatte, habe ich durch Ungehorsam verloren, und nun muss ich erkennen, dass ich eine solche Bedeckung verdiene, die keinerlei Vergnügen bereitet, sondern den Körper kratzt und sticht“ (Adam, 184).

2. Die Exegese der „Kirchenväter“ und eine geistliche Schriftauslegung in unserer Zeit. Richtig beschreibt Th. Heither die Exegese der Kirchenväter (Abraham, 14-21). Dazu passt das Zitat aus Origenes, Jo. 20,10: „Jede Abrahamsgeschichte muss allegorisch verstanden werden und, was er getan hat, muss von uns geistig nachvollzogen werden“ (Abraham, 13). Ohne Zweifel haben die Autoren der Alten Kirche die Schrift mit dem Instrumentarium ihrer Zeit ausgelegt. Die Frage ist nun, ob der heutige Leser, der durch das historische Bewusstsein in einem ganz anderen Verstehenshorizont lebt, für eine geistliche Schriftauslegung auf die Typologie und Allegorie nach wie vor angewiesen ist. Der intensive Kontakt mit den alten Kirchenschriftstellern wird immer anregend bleiben, aber es kann nicht darum gehen, von einer „geistlosen“ historischen Exegese zu einer typologisch bzw. allegorisch orientierten geistigen Auslegung hinüberzugehen, die nicht nach der ursprünglichen Aussageintention des Textes fragt, sondern den Text das sagen lässt, was durch den jeweiligen Bezugsrahmen der Allegorie vorgegeben ist. Eine richtig verstandene historische Hermeneutik, welche den verschiedenen Sinnebenen eines Textes Rechnung trägt, weist m.E. auf den richtigen Weg für eine geistliche Schriftauslegung in unserer Zeit hin.

3. Die Aussagen der alten Kirchenschriftsteller und deren historisch-theologischer Hintergrund. Es mag sein, dass das zitierte Interesse, mit Texten der alten Kirchenschriftsteller Anregungen „zu einer geistlichen Schriftauslegung ... zu geben“, die Frage nach dem theologischen Hintergrund der zitierten Aussagen stark beeinträchtigt hat. Es gibt aber Informationen, die notwendig sind, um den betreffenden Sachverhalt richtig erfassen zu können. Als erstes Beispiel erwähne ich die Gestalt des Philo von Alexandria. Es war eine angenehme Überraschung, im Register seinen Namen in der Rubrik „Texte der Kirchenväter“ zu finden. Aber der Leser wird seine Bedeutung für die alexandrinische Exegese und ihren Wirkungsbereich durch die zitierten Stellen nicht richtig einschätzen. Philo ist der große Lehrmeister in der Kunst der Allegorie, und seine Spuren sind bei den Kirchenschriftstellern weit häufiger zu finden als hier angegeben wird. Das gilt für Gestalten wie Adam und Abraham, aber auch für Mose, dem sicherlich auch ein Band gewidmet sein wird. - Eine Unterscheidung in der Charakterisierung Abrahams zwischen der christlichen Theologie und dem Judentum (Abraham, 375) vermag ich nicht zu teilen, es sei denn, dass Philo aus dem Judentum herausgenommen wird. Auch der „Philo christianus“ der Kirchenschriftsteller bleibt doch ein Jude. - Ein zweites Beispiel bietet die Frage der Gottebenbildlichkeit (Gen 1,26). Origenes, Ambrosius und Augustinus werden mit der Meinung zitiert, die Gottebenbildlichkeit bestehe in der Seele, im Geiste des Menschen (Adam, 55-57). Dass diese Ansicht keine christliche Er rungenschaft ist, sondern auf Philo zurückgeht, erfährt der Leser nicht. Im Gegensatz dazu behauptet Irenäus (adv. haer. 5,6,1), dass das Fleisch nach dem Abbild Gottes gebildet ist („quae



est plasmata secundum imaginem Dei“). Ch. Reemts zitiert die Stelle und erklärt sie trefflich durch die Bedeutung der Inkarnation bei Irenäus (Adam, 58). Darüber hinaus wäre eine zweifache Verdeutlichung erforderlich: 1. Es handelt sich um zwei ganz verschiedene Anthropologien, die man nicht einfach nacheinander erwähnen darf, ohne auf den tiefen Unterschied zwischen den beiden aufmerksam zu machen; 2. die Anthropologie des Irenäus wurde in der christlichen Theologie kaum rezipiert. - In beiden Bänden reihen sich die Zitate als wären sie zeitlose Zeugen einer weitgehend übereinstimmenden Theologie, die durch die Aussagen der „Väter“ vertreten wird. Die Wirklichkeit der altchristlichen Literatur ist eine andere.

Die vorgetragenen Bemerkungen zielen nur darauf ab, die komplexe Problematik, die mit der altchristlichen Literatur und der Suche nach einer geistlichen Schriftauslegung verbunden ist, offen zu legen. Niemand wird dabei Lösungen erwarten, aber es wäre gut, darüber nachzudenken.

Horacio E. Lona SDB

AUGUSTINUS, Aurelius

DIE BERGPREDIGT

Ausgewählt und übertragen von Susanne Greiner.

Einsiedeln: Johannes-Verlag, 2006. – 170 S. – (Christliche Meister 54).

– ISBN 3-89411-396-0. – EUR 14.00/Sfr. 22,50.

In der Reihe „Christliche Meister“ hat Hans Urs von Balthasar mehrere umfangreiche Werke des Augustinus in Auswahl mit einer Einleitung versehen und herausgegeben: Der Gottesstaat, Über die Psalmen, Die Bekenntnisse, Das Antlitz der Kirche (aus dem Predigtwerk). Der Band mit der Auslegung der Bergpredigt, in der leicht gekürzten Übertragung von Susanne Greiner, setzt die gute Tradition fort, wichtige Texte des Augustinus einem breiten Leserkreis zugänglich zu machen.

Die Einführung (9-29) informiert zuerst kurz und klar über den historischen Rahmen der Schrift (9-14), die „nach dem August 393“ (9) datiert wird. Es ist verständlich, dass der begabte Rhetor, der auf Wunsch des Bischofs in der Gemeinde von Hippo die Aufgabe der Verkündigung übernahm, über einen sowohl bekannten als auch schwer zu deutenden Text predigen musste. Darüber hinaus war es aber sicherlich die Bedeutung des Textes, die Augustinus dazu bewegte, eine Auslegung in zwei Büchern zu verfassen. Darin verband er meisterhaftes exegetisches Können nach den damals üblichen Interpretationsprinzipien mit dem Anliegen des Seelsorgers. Für diesen stellt die Bergpredigt das „Idealbild für einen christlichen Lebenswandel“ dar (vgl. de sermone domini 1,1). – Es folgt eine gedankliche Gliederung (14-21), die anhand von kurzen Inhaltsangaben den Weg der Auslegung erschließt. – Der letzte Teil der Einführung: „Die Bergpredigt als Zeugnis der Gnadenlehre“ (21-29), hebt die theologische Bedeutung des Textes gerade im Hinblick auf eine Frage hervor, die Augustinus auch später immer wieder beschäftigen und auf die er noch oft zurückkommen wird: das Mysterium der Gnade.

Die Übersetzung ist flüssig und gibt den lateinischen Text gut lesbar wieder. Wenige Anmerkungen erläutern Einzelheiten im Zusammenhang mit anderen Werken des Afrikaners. Der